

Jugend bewegt

■ **Jugend bewegt. Zum Beispiel die Journalisten. Täglich liefern jugendliche Delinquenten ihnen fette Schlagzeilen. Randalen in Frankreich. Überfälle und Diebstähle. 12-jährige Kiffer. Alkohol. Sexuelle Übergriffe. Verschuldung. Verrohung. Vandalismus. Jugend bewegt. Ganz viel in unserer Gesellschaft. Positiv. Natürlich lebt «die Jugend» anders als früher, aber nicht unbedingt schlechter. Viele setzen sich ein für gemeinnützige Ziele. Jugend bewegt. Mich. Ich finde sie toll, liebens- und bewundernswert. Deshalb im Folgenden einige Schlaglichter auf meine Erlebnisse mit Jugendlichen und anschliessend ein Gespräch mit drei jungen Leuten.**

■ **«Ich bin willig, an mir zu arbeiten!»**

Vor zwei Jahren schrieb mir Thomas (20; Name geändert) ein SMS: «Willst du mein Coach werden?» In unserer Kirche ist klar, was damit gemeint ist: Er möchte mich gerne regelmässig treffen, dabei sein Potenzial verbessern und an seinen Schwächen arbeiten. Wow! Er erzählt dabei in einer schonungslosen Offenheit über sein Leben. Über alles, was Freude macht, und ebenso über seine dunklen Seiten. Er geht sogar so weit, dass er Fr. 100.– spenden will, wenn er unsere Vereinbarung nicht einhält. Ich staune über seine geniale Entwicklung und seinen Einsatz. Das ist kein löblicher Einzelfall – meine Frau und ich begleiten so fünf junge Menschen und drei Paare.

■ **«Ich glaube an Wunder!»**

Vor einigen Tagen traf ich mich mit drei Jugendlichen, die sich vorher nicht kannten. Einer von ihnen erzählte, dass er durch eine Beinverkürzung Rückenprobleme hat. Ich wollte gerade nach den ärztlichen Möglichkeiten fragen, als die junge Frau neben mir fragte: «Sollen wir für dich beten?» – «Joo, gerne.» So setzte sie sich vor ihn, zog ihm die Schuhe aus, nahm seine Beine in die

Hand und begann zu beten! Die Heilung war zwar (noch) nicht ersichtlich. Ich aber bin begeistert von so viel Spontantät und Glauben.

■ **«Ich setze mich ein!»**

Seit 24 Jahren engagiere ich mich in der Jugendarbeit, zum Teil professionell, daneben aber auch ehrenamtlich. Ich staune, wie selbstverständlich Jugendliche ihre Zeit zur Verfügung stellen, wenn sie von etwas begeistert sind. Allein für unsere nationalen Sommerlager investierten über 30 Freiwillige drei Nachmittage, ein Weekend und dann die Lagerwoche selbst. Alle brachten ihre Gaben ein, oft sogar noch ihr Geld, damit wir das Lager günstig anbieten konnten.



Rebekka Baldenweg

■ **«Ich will ein krasses Leben!»**

Ab einem gewissen Alter macht sich die Bequemlichkeit breit und die Sehnsucht nach Eigenheim, Familie, Kindern und Hund wächst. Auch wenn viele Jugendliche dies als Lebensziel definieren, sind sie neugierig aufs ganze Leben. Sie wollen etwas erleben. Mit Freunden, aber auch mit Gott. Sie sind idealistisch und träumen von der perfekten Welt. Sie wollen Spass und leben ihn auch. Dabei können sie sich sogar auf die Bibel berufen, in der die Freude einen hohen Stellenwert hat.

■ **«Ich liebe Jesus!»**

Ich kenne viele Jugendliche, die mit grosser Ernsthaftigkeit nach Jesus und seinen Vorstellungen und Weisungen für ihr Leben fragen. Dabei scheuen sie keinen Aufwand. Drei junge Frauen treffen sich wöchentlich an einem Morgen um halb sieben zum Gebet, obwohl zwei von ihnen dann ihren freien Tag haben.

■ **«Ich bin tolerant!»**

An christlichen Anlässen wie PraiseCamp oder TeenExplo treffen sich junge Menschen aus unterschiedlichsten Gemeinden, um Gott zu loben und ihn und seinen Willen besser kennenzulernen. Noch vor wenigen Jahren gab es bei solchen Gelegenheiten hitzige Debatten über Ausdrucksformen christlicher Frömmigkeit – heute scheint das nicht mehr relevant zu sein. «Willst du beim Lobpreis aufstehen und die Hände aufstrecken? Dann mach es. Ich bleibe im Moment lieber sitzen.» So what? An diesen Treffen habe ich erlebt, wie Einheit gelebt werden kann, ohne dass alle gleich sein müssen.

■ Jugend bewegt. Ja, ich weiss – man könnte nach jedem Abschnitt ein «Aber...» hinzufügen. Vergessen Sie's! Lassen Sie sich bewegen von der Jugend. Und denken Sie dabei zurück an die Zeit, als Ihnen die ganze Welt offen stand.

■ **«Wir bewegen etwas»**

J: Josua
R: Rebekka
C: Christina

Wo engagiert ihr euch in der Gesellschaft?

J: Ich bin Jungscharleiter und versuche auch in der Schule ein positives Beispiel zu geben.

R: Ich leite eine Kleingruppe unserer Kirche. Wir sind Freundinnen und treffen uns mindestens alle zwei Wochen.



Name: Josua Sutter
 Alter: 17
 Beruf: Schüler
 Freizeit: Unihockey, Schlagzeug, Jungschi

Name: Rebekka Baldenweg
 Alter: 20
 Freizeit: snowboarden, Zeit mit Menschen verbringen, kochen, backen
 Traum: positiv aufzufallen

Name: Christina La Rosa
 Alter: 21, verheiratet
 Beruf: Kleinkindererzieherin auf dem Weg zur Sozialpädagogin
 Freizeit: Sport, Zeit mit Freunden, Baden im Sommer, Politik
 Traum: fremde Menschen und Kulturen kennen lernen

C: Ich engagiere mich politisch in der EVP und bin eher durch Zufall in den Grossen Rat gewählt worden. Es waren andere auf der Liste, die eigentlich sehr gerne gewählt worden wären. Ich war eigentlich nur Listenfüllerin.

Weshalb, denkst du, bist du gewählt worden?

C: Ich bin eine sehr starke Schwarzweiss-Denkerin. Es kann eine Schwäche, aber auch eine Stärke sein.

Wie viel Zeit investiert ihr in ehrenamtliche Arbeit?

J: Pro Woche ein Abend für die Sitzung und dann noch der Jungschnachmittag. Zusätzlich laufen alle Computersachen über mich. Ich würde sagen: wöchentlich 5–6 Stunden.

R: Schwierig zu sagen. Ich versuche einfach immer für meine Kleingruppe da zu sein und für sie zu beten. Arbeitsaufwand alle zwei Wochen 3–5 Stunden.

C: Bei mir sind es 6–10 Stunden. Ich ar-

beite 100 Prozent im Beruf. Dennoch bin ich bereit, diese Zeit aufzuwenden.

Josua, auf deinem Pullover steht ein grosses «Oakley» – ist es wichtig, dass du Markenklamotten trägst?

J: Mehr oder weniger. Mir gefallen Skater-Sachen. Ich bin auch bereit, für Markenkleider mehr zu bezahlen.

R: Mir ist wichtig, dass die Kleider bequem sind und dass es gut aussieht. Aber es müssen keine Marken sein. Das ist mir ziemlich egal.

Gebt ihr auch Geld weg?

C: Es ist ein göttliches Prinzip, den zehnten Teil in Gottes Reich zu geben. Wir verdienen zwar weniger als wir brauchen, werden aber auch von Menschen unterstützt. Trotzdem ist es uns sehr wichtig, den zehnten Teil in Gottes Reich zu investieren.

R: Ja, ich gebe den Zehnten in meine Kirche.

J: Ich versuche den Zehnten abzugeben. Es macht mir Freude zu geben – und zu bekommen. Ich habe schon tatsächlich in meinem Briefkasten ein Kuvert mit Geld gefunden und zwar in einer Situation, in der ich auf das Geld angewiesen war. Das war für mich kein Zufall, sondern göttliche Führung.

Welche Dinge frustrieren dich?

R: Ich habe zu wenig Disziplin. Ich vergesse zum Beispiel Sachen, die mir wichtig sind und investiere zu wenig Zeit in Menschen, die mir am Herzen liegen.

C: Mich frustriert manchmal, wenn ich sehe, wie sich die Gesellschaft verändert. Viele wissen nicht, was sie in ihrer Freizeit anfangen sollen. Ich kenne einige Leute, die sich aus meiner Sicht in diesem Bereich eher negativ verändern.

J: Bei uns in der Schule werden die Leute immer unfreundlicher, trinken am Wochenende zu viel Alkohol und benehmen sich immer egoistischer. In persönlichen Gesprächen versuche ich ihnen

klarzumachen, dass das Leben auch ohne Alkohol Spass macht.

Welche Werte wollt ihr euren Kindern mal mitgeben?

R: Ich möchte ihnen viel Zeit schenken. Sie sollen sich geborgen fühlen und meine Liebe spüren.

C: Sie sollen in eine Selbstständigkeit hineinwachsen. Ich möchte, dass sie wissen, dass sie zu Hause immer willkommen sind, und ich möchte ihnen den Glauben an Jesus Christus vorleben.

Josua, welche Werte willst du als Leiter den Jungschärlern mitgeben?

J: Sie sollen lernen, mit anderen Menschen umzugehen. Sie sollen merken, dass sie geliebt sind. Vor ein paar Tagen hat mir ein Kind gesagt, dass es nicht einmal sich selber lieben kann.

Christina, wie kommst du dazu, mit 21 Jahren zu heiraten?

C: Für mich ist die Familie die beste Form und wir haben uns entschieden, dass wir miteinander den Weg gehen möchten. Wir wollen zeigen: man kann auch jung heiraten! Es muss keine Einschränkung sein. Im Gegenteil – es ist eine Bereicherung und macht viel Spass, ein Leben mit jemandem zu teilen. Wir sind sicher, dass wir zusammen gehören.



Josua Sutter

Hast du Vorbilder?

J: Ja, meine Eltern! Ich bin sehr dankbar, dass ich eine gute Erziehung geniessen kann. Auch Steff, ein Leiter in unserer Gemeinde, ist mir ein sehr grosses Vorbild. Und noch andere Leute aus der Gemeinde.

Wer sind deine Vorbilder, Rebekka?

R: Ich habe eine tolle Mentorin in meiner Kirche. Ich bewundere sie, wie sie ihren Glauben und ihre Ehe lebt. Auch wie sie mit anderen Menschen umgeht. Ich fühle mich bei ihr geborgen und angenommen. Sie kann mir zeigen, dass ich wertvoll bin. Meine Mutter ist mir ebenfalls ein grosses Vorbild in ihrer Art wie sie ihren Glauben lebt.

Josua, du bist in einer Kirche mit Alten und Jungen – klappt das gut?

J: Ja, wir bieten sehr viele Programme an für alle Altersgruppen. Wir haben eine Kleingruppe, die dazu da ist, über die Predigt zu reden und auch unter der Woche Kontakte zu pflegen. In den letzten paar Jahren hat sich unsere Kirche sehr positiv entwickelt.

Hast du auch Kontakt mit älteren Menschen?

J: Kontakt – das wäre übertrieben. Ich suche manchmal nach dem Gottesdienst das Gespräch mit ihnen. Unter der Woche habe ich jedoch keinen zu älteren Menschen aus der Gemeinde. Dennoch bin ich froh, dass es sie gibt.

Rebi, du bist in einer Jugend-Kirche.

Könntest du dir auch wieder etwas anderes vorstellen?

R: Nein, im Moment nicht, ich fühle mich sehr wohl. Da sind Menschen, die mir sehr wichtig sind und die ich um nichts in der Welt aufgeben möchte. Mit älteren Menschen aus der Gemeinde habe ich weniger Kontakt. Ich gehe meistens am Abend in die Kirche, da treffen sich mehrheitlich junge Leute. Mir gefällt es, dass Jung und Alt getrennt sind, obwohl ich es auch schön fände, wenn wir fähig

wären, einen Gottesdienst zusammen zu gestalten. Ich glaube, dass ältere Menschen einen wichtigen Teil in die Gemeinde einbringen.



Christina La Rosa

Welches ist für euch die grösste Herausforderung in eurem persönlichen Glauben?

R: Die Disziplin, genügend Zeit in der Zweisamkeit mit Gott zu verbringen.

J: Bei mir ist es ähnlich. Je mehr Zeit ich mit ihm verbringe, desto tiefer wird meine Beziehung zu ihm – umgekehrt flacht sie ab. In der Theorie ist mir das klar, aber in der Praxis ...

C: Ich möchte lernen, überall die gleiche Person zu sein. Bei Christen wie bei Nichtchristen – einfach transparent leben. Jesus soll durch mich sichtbar werden.

Macht dir etwas Angst, wenn du an die Zukunft denkst?

J: Ich frage mich manchmal, wie wohl meine Kinder aufwachsen werden in dieser Welt. Wie sich das Leben hier verändern wird ...



Autor der Artikel «Jugend bewegt» und «Wohin sich die Jugend bewegt»

Matthias Spiess

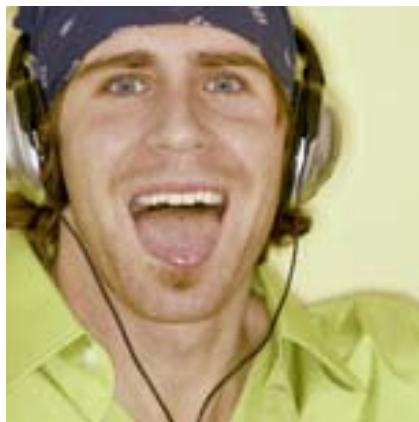
- Jugendbeauftragter der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA
- Verheiratet mit Ladina
- Seit 24 Jahren aktiv in der Jugendarbeit
- www.jugendallianz.ch



Wohin sich die Jugend bewegt ... einige Tendenzen

- «Wie werde ich geliebt?» bleibt eine Grundfrage.
- Die Freizeit wird in erster Linie mit Freunden verbracht. Sie sind die wichtigsten Bezugspersonen. Das sind Gleichgesinnte mit denselben Idealen und Überzeugungen. Viel Zeit nehmen auch Medien und Sport in Anspruch.
- Gutes Aussehen, attraktive Kleidung, passende Accessoires und technische Spielzeuge sind wichtig.
- Dabei steigt die Kaufkraft oft nicht im selben Mass wie die Bedürfnisse. Die Gefahr von Verschuldung ist hoch.
- Die Jugend ist tolerant und pragmatisch. Das Hier und Jetzt ist wichtiger als eine kaum einschätzbare Zukunft.
- Langfristige, verbindliche Investitionen werden eher abgelehnt. Spontan und flexibel sein hat Priorität.
- Das Leben ist schnell und hektisch. Es wird eine hohe Anpassungsfähigkeit verlangt. Der High-Tech-Lebensstil bringt schnelle Kommunikation ohne tiefe Beziehungen. Eine SMS hat nur 160 Zeichen ...

- Mit der Überalterung der Gesellschaft verliert die Jugend an Einfluss. Zum Beispiel wird sie bei Abstimmungen immer überstimmt.
- Die Suche nach Halt und Sinn wird offensiv gelebt und ist noch variabel.
- Der Durchhaltewille und die Frustrationstoleranz sind schwach ausgebildet.



- Suizid ist die häufigste Todesursache Jugendlicher. Die Schweiz liegt damit weltweit an zwölfter Stelle.
- Autoritäten und die «Grossen» (z.B. die USA) werden eher abgelehnt.

Trotzdem ist eine Sehnsucht nach transparenten Vorbildern spürbar.

- Trotz vieler Negativbilder bleibt es ein Ziel, einmal eine Familie im traditionellen Sinn zu haben.
- Es ist schwierig, die Traum-Lehrstelle zu erhalten. Der Konkurrenzkampf ist gross. Oft muss man in einem langen Verfahren mehrere Prüfungen durchlaufen.



- Jugendliche lernen nicht mehr einen Beruf fürs Leben. Veränderungen sind eine Selbstverständlichkeit, wenn auch nicht immer einfach.
- Die drohende Arbeitslosigkeit macht Angst.
- Wer kann, macht eine lange Ausbildung und bleibt damit auch länger zu Hause. Das belastet das Budget der Eltern und oft auch ihre Nerven.
- Mit der späteren Selbständigkeit verbunden ist eine spätere Heirat. Wenn überhaupt, bindet man sich erst mit Dreissig.
- Damit verspätet sich auch die Elternschaft. Zuerst schaut man für sich. Wenn dann Beruf und Finanzen stimmen, entscheidet man sich möglicherweise für Familie.

Wiedergabe von Artikeln und Bildern - auch auszugsweise - nur mit ausdrücklicher Genehmigung gestattet - März 2006 (c) ERF Schweiz